

Zeitschrift: Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, Burgenverein

Band: 25 (1952)

Heft: 5-6

Artikel: Neue Ergebnisse der aargauischen Burgenforschung

Autor: Bosch, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-159170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nachrichten

der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen

(BURGENVEREIN)

Revue de l'Association suisse pour la conservation des châteaux et ruines (Soc. p. l. Châteaux Suisses) Rivista dell'Associazione svizzera per la conservazione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal

Neue Ergebnisse der aargauischen Burgenforschung

Die im Jahre 1943 vom aargauischen Regierungsrat erlassene Verordnung über den Schutz von Altertümern und Baudenkmalern hat auch der Burgenforschung neuen Auftrieb gegeben. Der für die Erhaltung wertvoller Altertümer und die Durchführung wissenschaftlicher Ausgrabungen zur Verfügung stehende Kredit (1951 von Fr. 5000.— auf Fr. 20 000.— erhöht) ist im Vergleich zur Größe des Kantons allerdings recht bescheiden. Trotz seiner starken Inanspruchnahme für die Renovation historischer Bauten konnten für die Burgenforschung in verschiedenen Fällen Subventionen gewährt werden, die in Verbindung mit den Beiträgen der Gemeinden, des Burgenvereins, des Heimatschutzes, der lokalhistorischen Vereinigungen und des Heimatverbandes, sowie von privater Seite die Kosten zu decken vermochten.

1944 wurden unter Leitung von Dr. G. Boesch, dem heutigen Konservator auf Schloß Heidegg, im südlichen Dorfteil von *Villigen* Ausgrabungen unternommen, die zur einwandfreien Feststellung einer frühen Burganlage führten, die 1580 in der Basler Chronik von Wurstisen erwähnt wird, im großen Burgenwerke von Dr. W. Merz jedoch nicht figuriert. Noch heute ist im Kellereingang eines Schopfes ein ansehnliches Mauerstück sichtbar.

Im Frühjahr 1945 ließ die Stadt Bremgarten unter Leitung von Dr. E. Bürgisser im Refugium *Burgrain* (Gemeinde Zufikon) durch Internierte eine Grabung durchführen, bei der unweit einer mächtigen prähistorischen Mauer

auch mittelalterliches Mauerwerk festgestellt wurde. Nach der Volksüberlieferung soll hier eine Burg der Freien von Eschenbach gestanden haben, die zur Zeit der Blutrache zerstört worden sei. Die definitive Klärung der Frage wird erst nach Durchführung einer größeren systematischen Ausgrabung möglich sein.

Wir haben damals auch durch verschiedene Untersuchungen die Baugeschichte der Burg *Hilfikon* zu präzisieren versucht. Die Resultate sind in der Jahresschrift „Unsere Heimat“ 1946 niedergelegt (Sep.-Druck). Ferner gelang es uns, den sicheren Standort der Burgen *Aristau* und *Böbikon* (s. u.) festzustellen.

Im Sommer 1948 wurde durch die Historische Vereinigung des Bezirkes Zurzach mit der Freilegung der noch im Boden versteckten Mauerteile des vorderen Teiles der Freiherrenburg *Tegerfelden* begonnen. Diese Ausgrabungen, die 1951 unter Leitung von K. Heid standen, sind heute noch nicht abgeschlossen. Sie förderten überraschende und höchst interessante Resultate zutage. Außer dem noch mehrere Meter hoch erhaltenen Bergfried stieß man auf eine bis dahin vollständig unbekannte Ringmauer und ein kleines Gebäude. Es wurden zwei Brandschichten festgestellt und an Hand der Funde konnte der Schluß gezogen werden, daß die Burg schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts abging.

1949 begann Maurermeister O. Müller im Auftrage der Suhrentaler Vereinigung für Heimatkunde mit der Freilegung der in Vergessenheit geratenen Burg *Alt-Rued*, von der kein Stein mehr sichtbar war. Sie erhob sich

nicht an der Stelle des heutigen Schlosses, sondern auf einer Kuppe der gegenüberliegenden Talseite und bestand nur aus einem Wehrturm und Wohnturm, dessen Erbauung der teilweise Abbruch einer uralten Kapelle voranging. Unter dem Turm fand sich ein 9 m tiefer höhlenartiger Schacht im Sandsteinfelsen, der keine Funde ergab.

Im gleichen Jahre legte E. Frösch oberhalb Bottenwil auf dem in den 1830er Jahren eingeebneten Burghügel die Fundamentreste der kleinen Burg *Bottenstein* frei, die nur aus einem Turm und einem im Westen daran gebauten Palas bestand. Die noch vorhandenen Mauerreste wurden konserviert. Über die Freilegung der unbekannt Ruine von *Böbikon* haben wir in den Nachrichten 1951 Nr. 5/6 ausführlich berichtet.

Die Frage, ob das heute noch blühende Bernergeschlecht der von Mülinen einst in dem unweit Brugg an der Reuß gelegenen Dorfe *Mülligen* eine Burg besessen haben, konnte dank der Bekanntwerdung eines Aquarelles von 1778 in positivem Sinne entschieden werden. Der Burghügel ist leider schon vor längerer Zeit einem Steinbruch zum Opfer gefallen.

Die Forschungen nach mittelalterlichen *Wohntürmen* in den aargauischen Dörfern, die vor 25 Jahren ihren Anfang nahmen, führten zu verschiedenen interessanten Entdeckungen. Sicher waren diese primitiven Steintürme viel verbreiteter, als man früher annahm. Eine systematische Forschung auf gesamtschweizerischem Gebiet wäre deshalb sehr zu begrüßen.

Dr. R. Bosch.

Literatur. R. Bosch: Die Burgen und Schlösser des Kantons Aargau, Aarau 1947. Jahresbericht der Hist. Vereinigung des Bez. Zurzach 1951. Zofinger Neujahrsblatt 1952. Brugger Neujahrsblätter 1952.

Burgen und Schlösser für ein Butterbrot

In der Stuttgarter Zeitung stand kürzlich ein Artikel, der zeigt, wie schwierig in Deutschland die Erhaltung der Burgen und Schlösser ist. Es ist dieselbe Misere wie in Frankreich und England, worüber wir schon früher berichtet haben. Wir entnehmen dem Artikel folgendes:

„Kürzlich war ein Mitglied einer der bekanntesten Adelsfamilien Deutschlands in einer kleinen, aber modernen Stadtwohnung zu Gast. Der Gast machte aus seinem Herzen keine Mördergrube und kritisierte die romanisierenden Laien, die ihn seines berühmten alten Schlosses wegen beneideten, mit schar-

fen Worten. ‚Wenn man nicht eine Familientradition zu wahren hätte und wenn es sich wirtschaftlich nicht mit Hängen und Würgen machen ließe‘, meinte er, ‚dann wären wir längst in ein schmuckes, kleines Häuschen umgezogen.‘ In der Tat stehen Aufwand und Ertrag bei den vielen Schlössern und den Burgen des Südwestens in keinem wirtschaftlich tragbaren Verhältnis mehr. Wer in der Lage ist, hinter die Kulissen einer alten Adelskultur, einer oft schamhaft verhüllten Armut zu sehen, der weiß, daß ein neuer Schlösser- und Burgenzerfall bereits im Gange ist. Über die Hälfte aller Burgen und Schlösser Baden-Württembergs werden nach Ansicht der Fachleute binnen kurzem zum Verkauf stehen.

Wer hat schon Interesse daran, ein riesiges Gebäude, ja ganze Trakte zu erwerben, die Hunderttausende, wenn nicht Millionen kosten, und dann die Instandsetzungen durchzuführen, die seit Jahrzehnten aufgeschoben worden sind. Sicher gibt es auch heute noch oder wieder Leute, die sich den Erwerb eines derartigen Anwesens leisten können. Aber sie sind dünn gesät. Erfahrungsgemäß kommen als Bewerber für leere Schlösser in erster Linie karitative Organisationen in Frage. Alters-, Mütter- und Erholungsheime sind die zweite Station auf dem Weg, den die meisten Adelsitze gehen. Doch auch hiebei handelt es sich nicht um ernsthafte Bewerber auf Dauer. Wenn ein verhältnismäßig gut erhaltenes Schloß jährlich Dutzende Kubikmeter Holz nur zur regelmäßigen Ausbesserung des Dachstuhles braucht, kann man ermessen, wie schwer es sozialen Organisationen fällt, der Verwitterung alter Gemäuer Einhalt zu tun.

So geht es seinen üblichen Lauf: Ein junger Besitzer muß schon Eigentum veräußern, um nur die im günstigsten Fall 25prozentige Erbschaftssteuer entrichten zu können. Die Landgüter und Höfe, aus deren Ertrag einst die Instandhaltung der Schlösser finanziert wurde, sind durch die Bodenreform geschmälert worden. Der Lastenausgleich, die Grund- und Vermögenssteuern und die vielen Versicherungen tun ihr übriges, zumal sie nicht vom Handels-, sondern vom Einheitswert her berechnet werden. Und der liegt erheblich über dem, was in Anbetracht der skizzierten Situation für ein Anwesen geboten wird, das seinen repräsentativen Sinn in einer nüchternen Gegenwart verloren hat.

Ein weiteres: Die Betriebskosten der riesigen Zimmerfluchten, Säle und pompösen Treppenhäuser liegen unerträglich hoch. Oft muß trotz der Beschränkung auf wenige Wohnräume weit mehr geheizt werden, weil die wertvollen alten Möbel, die unersetzlichen